

Draufhauen hilft nicht

Schüler dürfen ihre Lehrer weiter online bewerten. Doch das bleibt meist folgenlos. Ein Brandenburger Gymnasium zeigt, wie Feedback besser funktioniert

VON **MARION SCHMIDT, HAMBURG**

Es gab da diesen Lehrer aus Bayern. Der unterrichtete Physik so langweilig, dass ihm seine Schüler im Onlinebewertungsportal Spickmich.de die Note 4,8 gaben — mangelhaft. Der Lehrer erfuhr davon, war zerknirscht, sprach mit seinen Schülern und stellte seinen Unterricht komplett um. Eine Schülerin kommentierte das später mit einer Email an den Betreiber der Webseite: „Er hat sich echt voll verbessert!! Es gibt jetzt mehr Versuche. Physik macht jetzt richtig Spaß!“

Manuel Weisbrod erzählt diese Geschichte gern. Zeigt sie doch, dass die Onlinebewertungen von Lehrern auf dem von ihm betriebenen Portal Spickmich.de etwas bewirken können. „Wir sehen, dass dadurch Druck entsteht an den Schulen“, sagt Weisbrod. Erst diese Woche hatte der Bundesgerichtshof entschieden, dass Lehrerbenotungen im Internet erlaubt sind. Sie bleiben allerdings umstritten.

„Ich halte Spickmich.de für völlig nutzlos, da lassen Schüler einfach nur ihren Dampf ab“, sagt die Hamburger Lehrerin Karin Brose, „das bringt letztlich überhaupt nichts.“ Brose ist nicht grundsätzlich gegen Bewertungen, sie selbst lässt sich seit einem Jahr von ihren Schülern an der Haupt- und Realschule Sinstorf einschätzen. Das macht sie freiwillig, nur wenige Kollegen würden ihrem Beispiel folgen. „Eigentlich müsste man Lehrer zu internen Feedbacks verpflichten.“

Der Erfolg von Spickmich.de hat auch damit zu tun, dass es genau das bislang an den meisten Schulen nicht gibt. Es gibt zwar Instrumente, mit denen sich die Qualität an Schulen messen lässt. Doch die Ergebnisse werden nicht veröffentlicht und bleiben weitgehend folgenlos. Lehrer werden nur begutachtet, wenn sie Studienrat werden wollen, danach nie wieder. Gute Lehrkräfte erhalten keinen Bonus. schlechte können an staatlichen Schulen anders als an Privatschulen nicht entlassen werden. „Man kann mich zwar zu Fortbildungen verdonnern, die sitze ich dann ab, aber sonst gibt es keine Konsequenzen, schließlich bin ich Beamtin“, sagt Brose, durchaus kritisch. „Es gibt an Schulen keine Feedback-Kultur“, so Brose. Auch Online-Bewertungen ändern daran nichts.

Ditmar Friedrich, Rektor des Fontane-Gymnasiums im brandenburgischen Rangsdorf, hält nichts von Spickmich.de. „Das ist eine Sackgasse, das hilft keinem der Beteiligten“, sagt er. „Wer Schule verbessern will, muss miteinander reden.“

Vor fünf Jahren hat er ein Schüler-Lehrer-Feedback eingeführt. Ab der siebten Klasse dürfen alle Schüler einmal jährlich anonym loben und tadeln: Werden sie vom Lehrer geschätzt und geachtet? Werden sie gerecht bewertet? Unterrichtet der Lehrer verständlich und anschaulich? Macht er Experimente? Rund hundert Fragen müssen die Kinder am Computer beantworten. Friedrich findet, „es gehört zur Professionalisierung des Berufs, sich hinterfragen zu lassen.“

Das Ergebnis erfährt allerdings nur der Lehrer. Nicht einmal Rektor Friedrich weiß, wer gut oder schlecht ist. „Wir wollen keinen Lehrer öffentlich anprangern“, sagt er. „Es bleibt jedem selbst überlassen, was mit dem Feedback passiert.“ Doch mittlerweile hat sich das System so gut etabliert, dass Lehrer von sich aus das Gespräch mit den Schülern oder ihm suchen. „Da fließen schon mal Tränen“, sagt Friedrich, der sich selbst auch vom Kollegium bewerten lässt. Er bietet dann Gespräche an und Fortbildungen, wenn es an der Unterrichtsqualität mangelt.

Schüler sagen jedoch, dass längst nicht alle Lehrer die Ergebnisse diskutieren wollen. Vor allem Lehrer, die es am nötigsten hätten, würden lieber schweigen. Oder gehen. Seitdem das Fontane-Gymnasium das Schüler-Lehrer-Feedback eingeführt hat, haben drei Lehrer die Schule verlassen. Und wenn es darum geht, Personal zu entlassen, weil die Schülerzahlen schrumpfen, schaut Rektor Friedrich schon darauf, wer das System unterstützt und wer nicht. „Die Schüler müssen sich ernst genommen fühlen“, sagt er, „wenn die sehen, das bringt nichts, machen sie nicht mehr mit.“

Er kennt seinen beschränkten Handlungsspielraum und sieht das Feedback deshalb auch weniger als Instrument der Personalführung, sondern als eines zur Verbesserung der Schulkultur. Friedrich weiß jedoch auch „ein paar Zangengriffe“ für Lehrer mit

Leistungsdefiziten: In der Oberstufe gibt es beispielsweise wöchentlich einen Klassenrat, da können Schüler sagen, was sie gut finden und was nicht, „dem müssen sich die Lehrer stellen“.

„Wir brauchen keinen Zwang — wir haben Druck“, sagt Karl Schreiber, Geschäftsführer des Vereins Democaris im brandenburgischen Zossen. Seine Frau hat das Schüler-Lehrer-Feedback entwickelt, über den Verein wird es vertrieben. Bislang haben es etwa 40 Schulen bundesweit durchgeführt. Die Nachfrage sei mittlerweile so hoch, dass der Verein, unterstützt von Wirtschaftsverbänden, nun mit einem Franchisesystem expandieren will. Ein Problem ist nur die Finanzierung. Die Schulen dürfen das Feedback-System oft nicht aus dem Schuletat bezahlen. Je nach Größe der Einrichtung werden 3000 bis 8000 € fällig. Doch Unterstützung vom Ministerium lehnt Schreiber ab: „Wir wollen unabhängig arbeiten.“ Sein Verein hilft jetzt bei der Sponsorensuche.

Trotz des Feedbacks ist auch das Rangsdorfer Fontane-Gymnasium bei Spickmich.de vertreten. Das Ergebnis dort dürfte Schulleiter Friedrich allerdings gefallen: Sein Job wird mit der Note 2,3 bewertet, die Mitbestimmung an der Schule mit 2,2. Kaum eine Schule erreicht ein solch gutes Ergebnis.